

Aus dem Gebetsleben einer Heiligen

Das Gebetbuch der seligen Kreszentia von Kaufbeuren

Von Dr. Pater Erhard Schlund O. F. M.

Es ist nicht immer ganz leicht, bei einer religiösen Persönlichkeit einen Einblick in das religiöse Leben des Alltags zu gewinnen. Gewiß kennen wir von unsern Heiligen in weitem Maße die außerordentlichen Dinge, die Visionen, die Ekstasen und die vielen Gnaden, die Gott in ungewöhnlichem Maße an ihnen gewirkt hat. Denn vieles von diesem innersten, gehobensten religiösen Leben und Erleben ist uns aufgezeichnet, teils in den Niederschriften, die so viele dieser heiligen Persönlichkeiten im Auftrage ihres Beichtvaters oder ihrer Vorgesetzten machen mußten, teils in dem, was die Heiligen ihren Haus- und Familiengenossen erzählten oder oft gar diktieren. Aber das religiöse Leben wohl keines Heiligen setzte sich nur aus intimsten Gesprächen mit Gott in Ekstase und Beschauung zusammen. Vielmehr sind diese außerordentlichen Gnadenerweise eben auch bei den Heiligen außerordentlich, mögen sie bei manchen Heiligen auch noch so häufig geworden sein. In der Regel muß eben der Heilige auch beten wie jeder andere Mensch; auch in den gleichen religiösen Formen und nach den gleichen psychologischen Gesetzen, wenn ihm Gott vielleicht auch näher ist als uns gewöhnlichen Menschen.

In dieses gewöhnliche Beten der Heiligen Einblick zu bekommen, ist also gar nicht so einfach, als es auf den ersten Blick scheinen möchte. Denn das Gewöhnliche ist, wie überhaupt im Menschenleben, so auch im Heiligenleben viel weniger erhalten und vermerkt, weil es eben etwas Gewöhnliches ist und nichts Merkwürdiges.

Einen Einblick in das religiöse Leben einer Heiligen gibt uns ein Gebetbuch, das dem Verfasser des Buches „Franziskanische Weise, zu beten“¹ durch einen glücklichen Zufall in die Hände gekommen ist; Das Gebetbuch der seligen Kreszentia Hoesl von Kaufbeuren. Zunächst sei die historische Echtheit dieses Buches festgestellt. Dann wollen wir uns mit dem Inhalt beschäftigen.

¹ Franziskanische Weise, zu beten. Gebete großer Seelen aus dem dreifachen Orden des hl. Franziskus. Verl. F. A. Pfeiffer; München 1926.

I.

Das Buch ist ein einfacher Papierband des 18. Jahrhunderts mit Lederrücken und Lederecken und festem, grünen, gepreßtem Papier überzogen, ohne Aufdruck, stark abgenützt. Die Größe des Einbandes ist 8,5×13 cm, die Größe des Papiers 8×12,7 cm. Es enthält 43 unnummerierte, bedruckte Blätter und 35 unnummerierte Blätter Handschrift, dazu zwei Vorstoßblätter. Nach einer auf Blatt 10^v befindlichen gedruckten Zeitangabe kann das Buch frühestens aus dem Jahre 1742 stammen. Auf der ersten Seite des vorderen Vorstoßblattes steht die Notiz: „Disses biechlein ist von der schwester Maria Crescentia Hössin zu Kauffbeyrn. Das löhte Ihre Eigne schrifft auf die ganze Wochen, hab es Empfangen 1758 da ich selbstn darrauß gewest. ad me spectia (sic!) Gabriel Weber Can. Regularis lateranensis. Nevcellae.“ Auf der inneren Einbandseite steht von einer andern Schrift: Julia Josepha v. Thunn gehörig.

Der Vorbesitzer des Büchleins, mein Mitbruder P. Caesarius Minges O. F. M. im Franziskanerkloster Bamberg, der mir am 5. März 1927 das Buch übergab, weiß von der Geschichte des Buches folgendes zu berichten:

„Das Büchlein kam in den Besitz des Regularkanonikers Gabriel Weber von Neustift bei Brixen. Von ihm erhielt es Julia Josepha Gräfin von Thun in Hall (i. Tirol) zum Geschenke. Diese wiederum schenkte es der Schwester Sebastiania aus dem Klarissenkloster in Hall. Nach der Säkularisation desselben trat Schwester Sebastiania in das Kloster der Dominikanerinnen in Graz. In diesem Kloster blieb nun Kreszentias Gebetbüchlein lange Zeit. Im Jahre 1901 schenkte es die Priorin ihrem Klosterbeichtvater P. Beda Seebacher O. F. M. Von ihm, der später Guardian des Franziskanerklosters Kallern (in Südtirol) wurde, erhielt ich es, als ich im September 1913 einige Wochen meine Ferien in Kallern verbrachte.“ (Schriftliche Mitteilung von P. Caesarius Minges O. F. M. vom 5. März 1927.)

Ueber den ersten Empfänger des Buches, den Kanonikus Gabriel Weber, ist nichts auszumachen. In den von mir durchgesehenen Verzeichnissen der Besucher des Grabes der Seligen, die noch erhalten sind, steht sein Name nirgends geschrieben. Allein diese Verzeichnisse enthalten für die Jahre bis 1760 nur die Namen hochgestellter Persönlichkeiten und Adeliger. Beim Jahre 1758 steht am Schluß: *multique alii ex clero saeculari et regulari et mundo*. Man wird sich zunächst wundern, daß die Schwestern in Kaufbeuren eine solche Kostbarkeit, wie dieses Gebetbüchlein sein mußte, überhaupt aus der Hand gaben. Allein einmal gaben überhaupt damals die Schwestern sehr viele von den Reliquien und Gebrauchsgegenständen der Seligen aus der Hand².

² Ignatius Jeiler O. F. M., Die selige Kreszentia Hoeß von Kaufbeuren. 8. Auflage, Dülmen i. W. 1924, Seite 343 ff. Und A. Hoeyneck, Geschichte des Frauenklosters in Kaufbeuren, Kaufbeuren 1881, S. 221.

Sodann war damals in Kaufbeuren noch der letzte Beichtvater der Seligen, P. Joh. Bapt. Pamer S. J., der im November 1743 nach Kaufbeuren kam und dort am 4. Mai 1769 im Rufe der Heiligkeit starb. Dieser Priester, ein großer Verehrer der Seligen, von dem noch an die hundert Briefe erhalten sind, war vorher Beichtvater im Frauenstifte zu Hall und hatte, wie sein Briefwechsel ausweist, noch rege Korrespondenz mit Tirol und speziell mit Hall, die sich fast ausschließlich mit der Seligen und den Ereignissen an ihrem Grabe beschäftigten. So wäre schon erklärlich, daß Gabriel Weber das Buch durch Pater Pamer bekam, mit der Verpflichtung, es nach Hall zur Gräfin Thun zu geben. So wäre auch zu erklären wie von Gabriel Weber das Buch nach Hall gelangt. Ich sehe jedenfalls keinen Grund, an der Angabe des Gabriel Weber, daß er das Buch im Jahre 1758 in Kaufbeuren bekommen habe, zu zweifeln.

Auf Blatt 5^r steht als Unterschrift eines Bildes „F. Liborius Geyer Clericus“. Ueber diesen Mann finde ich nichts. Es ist auch nicht festzustellen, wie diese Unterschrift auf das, in das Gebetbuch hineingebundene Bildchen kommt. Ob er es der Seligen geschenkt oder ob die Unterschrift erst nachträglich eingefügt wurde, was mir höchst unwahrscheinlich vorkommt. In den Akten des Seligsprechungsprozesses ist das Buch nicht erwähnt, wie es auch bis heute nicht bekannt war².

Wenn nun auch das Buch insofern echt ist, als es vom Kloster Kaufbeuren als Gebetbuch der Seligen abgegeben und somit jedenfalls auch als solches Gebetbuch anzusprechen ist, so ist damit noch nicht zugleich auch bewiesen, daß der handschriftliche Teil des Buches von der Hand der Seligen selbst stammt, trotz der Bemerkung im Buch selbst. Denn wer sich genauer mit dem Leben der Seligen befaßt, erfährt gleich, wie berechtigt die Zweifel an der Echtheit einer Handschrift sind. I. Jeiler, der die klassische Lebensbeschreibung der Heiligen verfaßt hat, schreibt:

„... konnte der Verfasser dieses Buches auch von den zahlreichen Briefen der Dienerin Gottes nur geringen Gebrauch machen. Sie sind wohl im Auftrage der seligen Kreszentia geschrieben, aber fast alle von der Schwester M. Anna, wie es scheint mit ziemlich großer Selbständigkeit verfaßt und niedergeschrieben. Bei der kanonischen Untersuchung im Jahre 1783 findet sich unter den zahlreichen Briefen, welche die Unterschrift der Seligen tragen, kein einziger, den sie selbst geschrieben hatte. Die Schwestern wußten damals auch nur von zwei eigenhändigen Briefen derselben. Von vielen, in unsere Hände gekommenen Briefen der seligen Kreszentia,

² Die gedruckten Seligsprechungsakten aus dem ersten Teil des Prozesses sind bei Jeiler 1. c. S. 24 s. vermerkt. Vergleiche Hoeynck 1. c. S. 104 f.

die von den Besitzern als Autogramme der Dienerin Gottes angesehen wurden, verriet schon die Handschrift, daß sie von der Schwester M. Anna stammten.“ (1. c. S. 16 f.)

Im kanonischen Prozeß 1783 hatte der Weihbischof von Augsburg als promotor fidei einen besonderen Auftrag erhalten, über Briefe und Schriften der Seligen eine Untersuchung anzustellen. Obwohl er die Klosterfrauen unter Eidschwur verpflichtet hatte, allen schriftlichen Nachlaß der Seligen herauszugeben, fand sich kein Brief vor, der von ihr selbst geschrieben worden war. Das Klosterarchiv und alle Zellen wurden durchsucht, ebenso eine öffentliche Aufforderung erlassen. Aber es fand sich kein Originalbrief vor. (Hoeynck, 1. c. 104 f.) Gelegentlich des ersten Informationsprozesses hatten sogar am 18. Mai 1746 17 Schwestern eidlich ausgesagt, daß Mutter Kreszentia mit eigener Hand weder ihr Leben noch ein anderes Buch, das unter ihrem Namen verbreitet wird, geschrieben habe. (Inform. Summar. addit. p. 1.)

Zunächst sei freilich festgestellt, daß die letzte Aussage von 1746 sich nicht auf ein Gebetbuch beziehen braucht, denn es handelt sich hier um eine Reihe von Lebensbeschreibungen und Darstellungen von Visionen, die unter dem Namen der Seligen gelaufen waren und vielen Anstoß erregt hatten (Jeiler, 1. c. S. 14 ff.). Daß die Selige selbst wenig geschrieben hat, ist richtig; ihre ausgedehnte Korrespondenz wäre ja kaum von einer Person zu erledigen gewesen. Hat doch z. B. der Provinzial P. Elbel O. F. M. noch am 17. Juni 1747, 877 Briefe, die an die Selige in Gewissenssachen gerichtet waren, verbrannt, wie ein Aktenstück im Kloster Kaufbeuren zeigt.

Trotzdem halte ich den 2. Teil des Büchlein für echt und die Handschrift für Kreszentias Handschrift.

Die Echtheit der Handschrift läßt sich natürlich nur feststellen aus unbedingt echten anderen Schriftstücken. Ich habe sämtliche mir erreichbaren authentischen und nicht authentischen Briefe und Schriftstücke der seligen Kreszentia durchgeprüft und folgendes gefunden:

Im Archiv des Klosters Kaufbeuren wird ein Brief der Schwester M. Anna Neth vom 14. März 1744 mit deren Unterschrift aufgehoben, in dem die Schwester mitteilt, daß die würdige Mutter Kreszentia schon sehr schwer krank sei (sie ist am 5. April gestorben) und nicht schreiben könne; ihre Meinung sei aber die und die, und sie sei beauftragt das mitzuteilen. Die Schrift dieses Briefes, in dem die Schwester Anna mit ihrem Namen unterschreibt, ist dieselbe wie in den meisten anderen

der vielen Briefe, die ich in der Hand hatte, auch wenn sie mit Kreszentia unterzeichnet sind.

Dann findet sich noch eine andere zweite Handschrift in den Briefen, die auch nicht die der Seligen sein kann. (Z. B. vom 28. Okt. 1743.) Nun wissen wir aber, daß neben der Schwester Anna noch eine andere Schwester, die nicht genannt ist, zum Schreiben herbeigezogen wurde (Hoeynck, 1. c. S. 104). Wir werden in diesen wenigen Briefen die Handschrift dieser Schwester vor uns haben.

Ein Brief weist noch eine dritte Handschrift auf, die auch nicht die der Seligen sein kann, aber der Handschrift der Oberin Johanna Altweger gleicht, die auch noch in einem Brief mit ihrer Namensunterschrift zu finden war.

Als zweifelsfrei echt aus der Hand der Seligen scheint mir ein Blatt Papier zu sein, auf welchem sich sozusagen das Testament der Seligen befindet: ein Zettel, den man unter ihrem Kopfkissen fand und der sorgfältig aufgehoben worden war. Auf dem Zettel kann nicht die Schrift der Maria Anna und auch nicht die Schrift der beiden andern Briefschreiberinnen sein. Er enthält ohne Unterschrift die Mitteilung einer Vision, in welcher der Herr der Seligen sagt, daß das Kloster immer eine arme Schwester haben müsse, die ohne Mitgift aufgenommen worden sei. So lange sie eine solche hätten, würde das Kloster bestehen. Wenn sie einmal keine solche mehr hätten, würde es vorübergehend aufgehoben werden. Das sollen die Schwestern immer beachten⁴. Soweit ich feststellen konnte, war tatsächlich kurz vor der Aufhebung des Klosters im Jahre 1806 die letzte Schwester gestorben, die ohne Mitgift aufgenommen worden war. Die Handschrift dieses Blattes stimmt mit der Handschrift einiger Korrekturen überein, die ich in den Briefen von der Hand der Schwester Anna fand. Diese Handschrift scheint auch die gleiche zu sein, wie wir sie auf einem Bildchen haben, das die Selige ihrer Freundin, der Klosterfrau Maria Anna Ortlieb aus dem Kloster Maria Rosengarten zu Wurzach schenkte. Das Bild ist noch im Archiv des Klosters Kaufbeuren und trägt die Aufschrift „Mar. Kreszentia Muetter“. Das Wort Muetter, als geistliche Mutter der jüngeren Freundin, nicht als Oberin gedacht, ist nach damals häufigem Brauch in Spiegelschrift von rückwärts geschrieben, wie P. Jailer meint

⁴ Hoeynck, 1. c. S. 156.

„aus Demut, um das zarte Verhältnis, in welches sie zu der M. Anna auf deren Bitten getreten war, fremden Augen zu verdecken“ (l. c. S. 23). Die gleiche Unterschrift ohne den Beisatz „Muetter“ findet sich dann auf einer Anzahl von Bildchen, auf welchen der Heilige Geist in Gestalt eines Jünglings, das Haupt umgeben mit sieben feurigen Zungen, dargestellt ist. (Jeiler, l. c. S. 182 ff.) Nach der Tradition hat die Oberin das Bild, das auch später, am 1. Oktober 1745, von Papst Benedikt XIV. beanstandet wurde, wieder eingezogen; sie hatte es anfertigen lassen, um den Vielen, die Kreszentia besuchen wollten, etwas von ihrer Hand zu geben, ohne die Schwester immer ins Sprechzimmer rufen zu müssen. P. Jeiler hält die Unterschrift für unecht und von der Hand der Schwester Maria Anna Neth stammend. Allein, wenn die Unterschrift auf dem Bildchen der Schwester Anna Ortlieb echt ist, dann ist auch die Unterschrift auf diesen Bildchen echt. Denn es sind bis ins Kleinste die gleichen Schriftzüge. Ich kann die Unterschrift nur für echt halten⁵. Das sind nun freilich die einzigen Zeugen der Schrift der seligen Kreszentia. Und mit diesen Schriftzügen stimmt die Handschrift in dem hier zu besprechenden Gebetbuch überein. So bin ich der Ueberzeugung, daß Gabriel Weber recht hat, wenn er 1758 vorne ins Buch schreibt, daß „das loeßte Ihre Eigene schrift“ sei.

Nun können wir an die Betrachtung des Inhalts des Büchleins herangehen. Dieser Inhalt erscheint mir außerordentlich interessant. Das Büchlein ist nämlich kein Gebetbuch, wie eines der vielen, die man im 18. Jahrhundert, damals sogar oft noch mit der Hand geschrieben, hatte. Vielmehr ist das Büchlein eigens von der Besitzerin zu ihrem Handgebrauch zusammengestellt aus einzelnen Gebetszetteln, deren Gebete ihr eben gefallen haben und die sie wohl zu ihrer täglichen Andacht benützte⁶.

⁵ Mir möchte überhaupt scheinen, als ob man der Sekretärin, Vikarin und Nachfolgerin der seligen Kreszentia, der Schwester M. Anna Neth, die freilich bona fide manches Unwahre gesagt und geschrieben hat, doch ein wenig zuviel zuschieben würde. Nach einem im Archiv des Klosters Kaufbeuren befindlichen Brief P. Jeylers ließ sich dieser überhaupt nicht mehr alle Briefe vorlegen, sondern nur eine Inhaltsangabe und Angabe des Adressaten durch eine Schwester machen. Das Gebetbuch kannte P. Jeiler nicht. Manche Briefe sind auch erst nach dem Tode P. Jeylers wieder ins Kloster Kaufbeuren gelangt.

⁶ Es war doch immer so Brauch bei eifrigen Betern, daß sie sich Gebete, die sie auf einzelnen Zetteln fanden, in ihr Lieblingsgebetbuch legten, oder aus andern Gebet-

Untersuchen wir nun die einzelnen Gebetszettel des gedruckten Teiles.

Stück 1: Zunächst finden wir ein Produkt von drei Blättern unter dem Titel: „Andächtiges Gebett zu der Allerseeligsten Jungfrauen Maria“. Es scheint ein Blatt zu fehlen; denn man findet die Spur eines herausgerissenen Papiers und zugleich auf dem ersten Blatt unten die Zählung: 2. Außerdem enthält das Gebetbuch die Bemerkung: „Zu diesem deinen anmüthigen Bild fliehe ich armer Sünder und ruffe dich vor demselben so andächtiglich an . . .“ Der also anscheinend ursprünglich acht Seiten starke Gebetszettel enthält eine Paraphrase zum Memorare des hl. Bernhard. Auf Blatt 3^v beginnt: „Ein Anders Gebett in Betrübnuß“, das auch die Gedanken des Memorare paraphrasiert. Der Zettel hat keinen Druckort, die Lettern scheinen die gleichen zu sein, wie auf Produkt 4.

2: Nun folgt ein eigenartiger Kupferstich ohne irgendwelche Angabe des Herstellers, mit der Ueberschrift: „Treuerherziger Liebsact Zu Jesum oder Höchst Heilsamer Hertzen Tausch, ein Gedicht mit 12 Versen“. Unten halten zwei Engel eine Kette, die drei Herzen mit dem Herzen Jesu, nur als einfaches Herz dargestellt, verbinden. Das Wort „Herz“ ist nun, wenn das Herz des Beters gemeint ist, mit einem Herzen dargestellt in der bekannten Form, aus dem das Feuer der Liebe herausbrennt; ist aber das Herz des Heilandes gemeint, dann ist an Stelle des Wortes „Herz“ ein Herz gezeichnet, das mit der Dornenkrone umwunden ist und oben ein Kreuz trägt. Sogar das Wort des Titels „Treuerherziger“ ist gedruckt mit drei einzelnen Herzen und dahinter steht „iger“. Eine fromme Spielerei, wie man sie im 18. Jahrhundert nicht einmal allzu selten antrifft. Natürlich ist die Poesie wertlos, aber so süß, wie um diese Zeit oft zu finden.

3: Dann kommt ein vierseitiger Gebetszettel. Blatt 1^r, ein wenig sauber ausgeführter Kupferstich von Johann Heinrich Stoecklin Aug. Vind., trägt in Handschrift die Unterschrift: „F. Liborius Geyer Clericus.“ Das Bild scheint einen von zwei Engeln getragenen und von anderen Engeln umschwebten Tabernakel darzustellen (anscheinend aus der Heilig-Kreuzkirche zu Augsburg) und hat die Inschrift: „Gelobt seye das Allerheiligste wunderbarliche Sacrament.“ Blatt 1^v enthält die „Histori deß Wunderbarlichen Sacraments“ in der Heilig-Kreuzkirche zu Augsburg aus dem Jahre 1194. Auf Blatt 2^r folgt

büchern abschrieben. Um nur ein Beispiel anzuführen, hatte ich einmal das Gebetbuch eines aktiven Offiziers, eines unmittelbar vor dem Weltkrieg verstorbenen Infanterieobersten in der Hand, in das sich dieser Mann nicht bloß genau aufschrieb, wann er gebeichtet, und welche Bußen er bekommen hatte, sondern auch eine Reihe von Gebeten, die seinem Geschmack entsprachen. So hatte sich auch die Selige dieses Büchlein nach ihrem Geschmack gerichtet und zusammenbinden lassen.

ein schlichtes Gebet: „Gebett Umb Abwendung einer Noth und Gefahr“, 2^o ein „Gebett Umb Erlangung einer Gnad“. Das Blatt stammt aus dem Jahre 1740.

4: Dieses auch vierseitige Produkt: „Testament Alle Abend zu machen, gedruckt zu Leitmeritz, bey Frantz Schkrochowsky im Jahr 1739“, zeigt auf der ersten Seite einen Holzschnitt mit dem Kreuz des Heilands. Die folgenden drei Seiten enthalten ein schlichtes, inniges Gebet als allabendliche Vorbereitung auf den Tod und sieben „Vermächtnissen“. Der Beter vermacht „seine Seele der unendlichen Majestät Gottes, seinen Leib der allerheiligsten Menschheit Christi, die drey Kräfte der Seelen den drey Persohnen der unzertrennten Dreyfaltigkeit, die fünf Sinne in die fünf Wunden Jesu“; das Gute und Böse empfiehlt der Beter dem Leiden und der Barmherzigkeit des Erlösers, Freunde und Feinde usw. dem Herzen Jesu und verlangt endlich immer das Wohlgefallen Gottes zu erfüllen.

5: Der folgende vierseitige Zettel ist gedruckt zu Augsburg bei Johann und Michael Labhardt im Jahre 1742 und trägt auf Folio 1^o einen halbseitigen Kupferstich des hl. Franz Xaver, von M. Gutwein, darstellend den sterbenden Heiligen, mit der Aufschrift: „Wunder-Werck der Bildnus Deß sterbenden Heiligen Francisci Xaverii“. Es folgt zunächst eine kurze Erklärung, daß die Bilder von Heiligen der Schild seien, unter den sich die sündigen Menschen retten können; für Ungewitter sei das Bild des sterbenden hl. Franz Xaver besonders hilfreich. Dann folgt die Erzählung eines Vorkommnisses, das einem P. Theodor Romanus, Ord. Min. Conv. aus der böhmischen Provinz, auf einer Reise in Italien passierte. Dann folgt ein Gebet zur Zeit eines schweren Ungewitters und darauf ein Gebet zu Ehren der Muttergottes, in Anlehnung an das Salve Regina, endlich ein Gebet zu Ehren des hl. Franz Xaver. „Endlichen, so das Wetter anhaltet, pflegt man die Litaney von Allen Heiligen, die Siben Buß Psalmen und den Rosen-Krantz zu betten.“

6: Diese Nummer im Format etwas länger und infolgedessen unten umgebogen, ist gedruckt in Prag bei Johann Julio Gerzabeck 1741 und enthält „Andächtige Gemüths-Seufftzer zu dem kleinen Kindlein Jesu, dem großen Gott“; es sind einige Anrufungen an das Kind Jesu in der Krippe, in der Zusammenstellung mehr mechanisch, die heute keinen besonderen Eindruck machen.

7: Zwischen Folio 1 und 2 des eben genannten Gebetszettels ist ein einseitiger bedruckter kleiner Zettel eingebunden, gedruckt in den gleichen Lettern und mit den gleichen Vignetten wie Nummer 3, enthaltend „Gruß oder Gebett zu dem Christ-Kindlein.“ Enthaltend zunächst ein dem Ave Maria nachgebildetes Gebet zum Erlöser und eine Doxologie in gewohnter Form.

8: Dann folgt eine 24 Seiten starke Broschüre: „Nothwendiger Seelen-

Vorrath, Das ist: Geist- und Tugendvolle Exercitia Oder Uebungen (sic!) Kurtzer heiliger Vorbereitungen zu einem seeligen Tod einer frommen Gottliebenden Christlichen Seelen. Allen und jeden nach einem seeligen Eintritt trachtenden und seuffzenden Christen zu heiligem Seelen-Trost, und täglichem Gebrauch herausgegeben. Von einer frommen Gottseeligen Seel. Augspurg, bey Stephan Meistettters seel. Erben.“ fol. 1 v—3 r, enthaltend eine „Anmahnung An den Christlichen Leser“ über das Sterben im allgemeinen und einen plötzlichen Tod und über den Gebrauch des Büchleins, mit vier lateinischen Bibelzitatn und einem lateinischen Zitat aus Gregor dem Großen und Thomas von Kempis, von fol. 3 v—10 r, folgen 18 Uebungen als Vorbereitung auf den Tod. Die Gedanken dieser Gebete erinnern lebhaft an des Kardinal Bellarmin Ars moriendi. Fol. 10 v stehen zwei Gebete zur Unbefleckt Empfangenen Gottesmutter um Reinheit des Leibes und der Seele; fol. 11 r die Erweckung der Drei Göttlichen Tugenden in herkömmlicher Form; fol. 11 v ein Reue- und Vorsatzgebet in herkömmlicher Form,“ täglich und auch vor der Beicht zu erwecken.“ Fol. 12 ist frei.

9: Dieses Stück ist ein zwölf Seiten starkes Heftchen mit dem Druckvermerk: „Kauffbeyren gedruckt und zu finden bey Christian Starck, Cathol. Buchdrucker“, ohne Jahreszahl. Zunächst haben wir auf Blatt eins einen ganz primitiven Holzschnitt, darstellend Maria Verkündigung und Maria Heimsuchung, also den Besuch bei Elisabeth.

Fol. 2 r trägt den Titel: „Außerlesene Andacht deß heiligen Augustini zu Unser Lieben Frauen, Für eine glückseliges End Auf alle Täg der Wochen. Sambt dem Guldenen Ave Maria, zu Maria und Joseph, Joachim und Anna: Sowohl für die Lebendigen, als Abgestorbenen / offft und andächtig zu betten. Genommen auß denen geistlichen Uebungen R. P. F. Alexii Legala de Salo, Predigern Capuciner-Ordens. Kauffbeyern gedruckt und zu finden bey Christian Starck, Cathol. Buchdrucker.“

Wir lesen zunächst kurze Gebete für jeden Tag (Dienstag = Erchtag), in welchen Maria um die Gnade des guten Todes gebeten wird. Angefügt ist noch „Ein schön und nütliches Gebett, das guldene Ave Maria genandt, zu Jesu / Maria und Joseph / Joachim und Anna: so wohl für die Lebendige als Abgestorbene / offft und andächtig zu betten.“ Es ist ein echt barockes Gebet. Dieser interessante, aus der Heimatstadt der Seligen selbst stammende Gebetszettel konnte nirgends mehr ausfindig gemacht werden. Ebenso war nichts zu finden über einen asketischen Schriftsteller Alexius Legala von Salo, noch über einen Druck des Zettels. Ueber die Auswertung des Zettels siehe im zweiten Teil.

10: Nun folgt ein vierseitiger Zettel: „Sehr kräfttge und verdienstliche Morgen-Meynung.“ Druckort und Druck sind nicht angegeben. Es ist ein

inniges Gebet, in welchem der heiligsten Dreifaltigkeit das Tagewerk aufgeopfert wird in verschiedenen Intentionen.

11: Das nächste Stück ist ein stark zugeschnittener Kupferstich, das Bild einer heiligmäßigen Karmeliterin mit der Umschrift: „Vera effigies corporis V. M. Mariae Electae a Jesu Carm^{nae} Disc^{lae} quod Pragae apud R. R. V. V. Carm^{mas} Disc^{las} incorrupt. perseverat.“

12: Es folgen zwei Blätter in Kupferstich auf den beiden Innenseiten von Sim. Sondermayer. Das erste Kupfer ist ein Bild des hl. Franz Xaver mit zwei lateinischen chronostichischen Umschriften, die beide die Zahl 1734 ergeben. Das zweite Kupfer ist ein Gebet um den Beistand des Heiligen.

13: Die nächsten vier Blätter enthalten ein Gebet zu Ehren der Gottesmutter, das von P. Angelus Maria Fieger, O. Serv. B. M. V. stammt. Das Gebet trägt der Gottesmutter die Nöte der Zeit vor und fällt besonders auf wegen der starken Einstellung auf die sozialen Nöten und Schwierigkeiten mit einer Deutlichkeit, wie wir sie selten finden. Das Gebet stellt beinahe einen sozialen Lasterkatalog dar, mit der Hauptbitte: es möge die Muttergottes „erheben zu den himmlischen Dingen das so gar zu dem viehischen Leben niedergeschlagene Gemüt des gemeinen Volkes“.

14: Als vierzehntes Stück folgt nun ein vierseitiger Zettel: „Gottselige Und allen Menschen sehr ersprießliche Andacht zu dem H. Patriarchen Joachim.“ Es sind mit einer Antiphon und einem Responsorium vier Gebetstücke, die unter Anrufung des hl. Joachim die Gnade eines christlichen Todes erlangen möchten. Daran schließen sich an ein „Abtittungs-Gebett“ und ein „Aufopferungs-Gebett“ zum hl. Joachim, täglich zu sprechen. Der Zettel ist ebenso wie Zettel acht gedruckt bei Christian Starck, Catholischer Buchdrucker in Kauffbeyren.

15: Das letzte Stück des ersten Teiles ist ein vierseitiger Zettel, von dem die beiden inneren Seiten bedruckt sind, und zwar weist Folio 1^o ein von Joh. Christ. Steinberger in Augsburg gestochenes Kupfer, ein Herz-Mariä-Bild auf mit einem kleinen Gebet: „Bewährtes Gebettlein wider alle unreinen Anfechtungen.“ Fol. 2^o bringt: „Heilige Leib-Eygenchaft oder Weiß und Manier / sich der unbefleckten Mutter in dem Gnadenbild zu Wessobrunn mit gantz Kindlichem Hertzen zu ergeben, so mit einer sonderlichen Gnad bey einer sterbenden Person bewerth worden in Reimen.“

Diesem gedruckten Teile folgt nun auf 35 Blättern der handschriftliche Teil in der Handschrift der Seligen selbst, wie bereits gezeigt wurde. Dieser handschriftliche Teil hat die Ueberschrift „Gebetter zur täglichen besuchung deß H. Sacraments.“ Es folgen 14 Besuchungen für alle Tage der Woche, und zwar je für morgens und abends, begin-

nend mit dem Sonntag Morgen. Die Besuchungen sind im allgemeinen verhältnismäßig kurz, ausgenommen die für Freitag Morgen angesetzte, die das Leiden des Herrn darstellt. Am Schluß steht ein Gebet vor der „Betrachtung“, merkwürdiger Weise kein Gebet nach der Betrachtung. Die Besuchungen-Betrachtungen sind nach der Art des heiligen Petrus von Alcantara gehalten⁷.

II.

Nachdem wir uns bemüht haben, die Echtheit des Buches zu zeigen und seine einzelnen Bestandteile zu beschreiben, obliegt uns noch die angenehme, wenn auch schwere Arbeit, mit den Mitteln der Religionspsychologie die Gebete, das Beten der Heiligen selbst, zu untersuchen. Natürlich können wir es nur tun auf Grund des vorliegenden Buches⁸). Denn sonst sind uns ja von der Heiligen selbst unmittelbar keine verbürgten Gebete erhalten. Denn die „Gemütsversammlungen der gottseligen Maria Kreszentia Hössin“, die noch handschriftlich im Kloster Kaufbeuren erhalten sind, sind nur eine Abschrift von „frommen Gedanken und Vorsätzen, die die fromme Klosterfrau in den Jahren 1718—1741 zu ihrem Gebrauch niedergeschrieben haben soll.“ Die vertraute Freundin der Seligen, die Klosterfrau Maria Anna Ortlieb im Kloster Maria Rosengarten in Wurzach, hat sie zur Abschrift bekommen. (Jeiler, S. 22.) Die Urschrift ist nicht erhalten. Das noch vorhandene Exemplar kann auf keinen Fall die Handschrift der Seligen

⁷ Dieser handschriftliche Teil liegt bereits gedruckt vor. Nach den mir gewordenen brieflichen Mitteilungen wurde der Text aus unserem Originalbuch von einem Franziskanerpater aus Hall in Tirol in modernes Deutsch übertragen und bei C. A. Seyfried in München unter dem Titel: „Kurze Rast an der Gnadenquelle“, gedruckt. Die Zeit dieses ersten Druckes ist nicht feststellbar. Im Jahre 1901 oder 1902 ließ dann der bayerische Kapuzinerpater Eustachius im Verlag des Kreszentiaheimes in Altötting das Büchlein neu erscheinen. Das mir vorliegende Exemplar ist die vierte Auflage und das 100.—125. Tausend. Es hat den Titel: „Kurze Rast an der Gnadenquelle. Gebete zur täglichen Besuchung des Allerheiligsten Sakramentes, aus der Originalhandschrift der seligen Maria Kreszentia Höß zu Kaufbeuren“.

⁸ Wir sind sogar versucht, anzunehmen, daß einige der gedruckten Stücke von der Seligen selbst stammen oder von ihr in ihrer Entstehung beeinflusst sind, nämlich die Stücke 9 und 14. Man bedenke nur, daß sie in dem damals doch protestantischen Reichsstädtchen Kaufbeuren vom dortigen katholischen Buchdrucker gedruckt sind in der Zeit, in der die Selige bereits weit über die Mauern ihres Klosters hinaus wirkte.

selbst sein. Uebrigens enthalten diese „Gemütsversammlungen“ keine andere Art des Betens, als sich aus dem Gebetbuche selbst ergibt. Die verschiedenen anderen Gebetsstücke, die da und dort zu finden sind, sind Nachschriften über Gegenstände der Beschauung, die der Heiligen zuteil wurden und von denen sie erzählte; stammen also vielleicht aus zweiter Quelle. Sonst ist mir an Gebeten der Seligen nichts in die Hand gekommen, was den Anspruch machen könnte, unverändertes Original zu sein⁹.

Ueber das Beten der Heiligen im allgemeinen, namentlich über die Gnade der Beschauung, die ihr Gott gab, schreibt der beste Kenner ihrer Seele, P. Jeiler O. F. M., selbst ein gottbegnadeter Beter:

„Man muß immer beten und nicht auslassen. Dieser Ausspruch des Herrn möchte wohl von Wenigen in diesem armseligen Erdenleben in dem Maße und mit der Beständigkeit ausgeführt worden sein, wie es von Kreszentia geschehen ist. Wir wissen, daß kaum der kurze Schlaf ihr Gebet unterbrach und sie jeden Augenblick, in dem sie Gott aus den Augen verloren hatte, für einen unersetzlichen Verlust, ja für ein großes Unglück ansah. Daraus kann man schon schließen, daß Gott ihr eine höhere Art des Gebetes und der Beschaulichkeit verliehen habe, als sonst von Christen gewöhnlich geübt wird. Sicher ist, daß sie später die gewöhnlichen Regeln des betrachtenden Gebetes und die mannigfachen Akte der verschiedenen Seelenkräfte um Gott zu finden, nicht anzuwenden brauchte; ein höheres Licht zog die Kräfte der Seele nach innen in die Gegenwart des höchsten Gutes; der Geist, durchstrahlt vom Lichte des Glaubens und gehoben von den Gaben des Heiligen Geistes, erkannte ohne Arbeit und mühevolltes Suchen die himmlischen Dinge viel tiefer, als menschliche Begriffe dringen; der Wille, von Staunen und Liebe gefesselt, ruhte friedlich in Gott . . . Ihr Gebet war in der Regel nicht ein mühevolltes Suchen und peinliches Anklopfen, sondern ein staunendes Schauen, ein liebendes Aufmerken, ein freudiges Hingeben an Gott, ein Genießen seiner Gegenwart, ein Ausgießen und Aufnehmen ihres Herzens, das sich ganz versenkte in Gott, den Ozean alles Guten. Wir haben keine Nachrichten über die Aufeinanderfolge der verschiedenen Stufen des höheren Gebetes, die sie erstiegen, wissen nur, daß sie die höchsten Stufen der Beschaulichkeit erreicht hat.“ (Jeiler, a. a. O. 204 ff.)

Doch auch Kreszentia durfte nicht immer diese himmlische Lust der Beschauung genießen. Es gibt ja wohl keinen Heiligen, den Gott wäh-

⁹ Während der Drucklegung kam ein bisher unbekanntes Gebetbuch in meine Hand: „Geistliches Geh mit mir nach Kaufbeuren, oder Fromme und Auserlesene Andachts-Uebungen zu der Gottseligen Mutter Maria Creszentia zum Gebrauche und Nutzen aller eifrigen Verehrer dieser grossen Dienerin Gottes verfaßt 1895.“ Diese Handschrift enthält im 2. Teile: „Der gottseligen Mutter Creszentia wichtige Nacherinnerungen und Ermahnungen an ihr liebes Pflégkind.“ Bei nur oberflächlicher Prüfung muß ich die Echtheit dieser Ermahnungen bezweifeln; sie sind wohl aus dem Gedankenkreis der Seligen, aber kaum unmittelbar von ihr verfaßt.

rend seines Erdenlebens immer in seiner fühlbaren Nähe ließ, der ständig und ununterbrochen das „Atmen der Gottheit“ vernahm. Die Theoretiker der Mystik und Aszese führen uns dafür eine Menge plausibler Gründe an. Jedenfalls ist es schon nach den Gesetzen der gewöhnlichen Psychologie ohne ein besonderes wunderbares Eingreifen Gottes für den Menschen ganz unmöglich, immer in der Beschauung zu weilen; unmöglich, weil ja in statu viatoris die Seele selbst sich gar nicht immer ohne Bewegung, ohne Hebung und Senkung auf der gleichen Höhe der Stimmung halten, sich mit dem gleichen Gegenstand rein geistig beschäftigen kann. Es würden das schon die körperlichen Kräfte und Zustände verbieten. Dazu kommt, daß es doch im Menschenleben noch anderes zu tun gibt als bloß beten; nicht einmal in dem rein beschaulichen Orden wird der größere Teil der Zeit im Tage für das Gebet zur Verfügung stehen können. Es gibt eine Zeit des Betens und des Arbeitens und des Schlafens. Gerade beim Klosterleben ist dann erst recht zu beobachten, daß diese Zeit des Betens durch eine Hausordnung festgesetzt und abgegrenzt ist und daß es nicht immer möglich ist, mit dem Schläge der Glocke, die in die Kirche ruft, auch gleich die nötige Einstellung und Stimmung zu haben, körperliche Indispositionen zu überwinden usw. Gerne weise ich hin auf einige verhältnismäßig wenig beachtete Stellen, in welchen unsere großen Theologen der klassischen Zeit der Theologie sich darüber mit so viel feinem psychologischem Verständnis aussprechen¹⁰.

Bei der seligen Kreszentia war es nicht anders. Auch sie hatte „Stunden, Tage und Jahre überaus peinlicher Verlassenheit des Geistes gehabt, in denen ihr nur das dunkle Glaubenslicht den rechten und sicheren Weg zeigen konnte.“ So wissen wir, daß sie vier lange Jahre ihres Lebens überhaupt nichts von einer inneren Tröstung verspürte, obwohl sie Gott so sehr suchte, von einer Beschauung in dieser Zeit gar nicht zu reden. Sie schildert nach dem Berichte des P. Dominikus Ott S. J., der später Beichtvater im Kloster der Seligen war¹¹, mit rührenden Worten: „O, wie habe ich vor lauter Qual bei allen Geschöpfen gesucht und sie ganz wehmütig gefragt und gebeten, ob sie nicht wußten, wo derjenige sei, den meine Seele liebt. Wie vielmal bin ich mit der heili-

¹⁰ Vergleiche dazu Thomas Aqu. II II, 9, 83 art. 14; Bonaventura, *De sex alis Seraphim* cap. 7. n. 13; Suarez, *De virt. et stat. relig. tr.* 4, lib. 1 de oral. in comm. cap. 11 n. 8.

¹¹ Ms. im Kloster Kaufbeuren III. Buch, 13. Kap.

gen Magdalena in den Straßen und Gärten herumgelaufen und habe gerufen: „Saget mir, wo habt ihr ihn hingelegt und ich will ihn holen; sonst muß ich vor Verlangen und Liebe sterben. Aber je mehr ich suchte, desto weiter war er von mir; mir war nicht anders, als wäre ich in einer finsternen Wildnis. O niemand kann glauben, was die innere Verlassenheit ist. Man würde durch tausend entblößte Schwerter laufen und tausendmal das Leben opfern, wenn man dadurch erlangen könnte, was man so sorgfältig sucht. Aber ich suchte und fand ihn nicht.“ Auch wenn sie nicht in diesem Zustand der Verlassenheit sich befand, war ihr Gebet doch nicht immer bloß Beschauung. Auch sie betete, mußte beten in den Formen des gewöhnlichen Gebetes gewöhnlicher religiöser Menschen. Und ein Zeugnis für dieses einfache tagtägliche Gebet ist das hier behandelte Gebetbuch.

Gehen wir nun daran, im einzelnen mehr nach der Formseite den Inhalt des Gebetbuches aufzuzeigen. Wir dürfen ja von dem Inhalte des Gebetbuches aus einen Schluß ziehen auf das gewöhnliche, unterhalb der Stufe der mystischen Beschauung bleibende Gebetsleben der Heiligen überhaupt, weil ja, wie schon gezeigt, das Gebetbuch von der Heiligen selbst nach ihrem Geschmack eigens zusammengestellt ist. Mag es auch natürlich nicht alle Gebete enthalten, welche die Heilige gebetet hat, so gibt es uns doch einen Einblick in dieses Gebetsleben.

Zunächst fällt es uns auf, daß wir in dem Buche zwei Gruppen von Gebeten unterscheiden können, einmal mehr formelhafte und dann solche Gebete, die nur Gedanken angeben, in einer inhaltlich nicht immer straff geordneten, mehr affektiven Form. Die formelhafte, logisch aufgebauten und inhaltlich geordneten Gebete finden wir mehr im ersten gedruckten Teile, während die andere Art mehr im zweiten Teil, in den handgeschriebenen Besuchungen zu lesen sind. Sie mag diese letzteren Gebete, die wir freie Gebete nennen wollen, auch benützt haben als Anregung, Einleitung, Vorbereitung, um sich in die nötige Stimmung, in die nötige Empfangsbereitschaft für das höhere Gebet und die Beschauung zu versetzen. Ich schließe das aus dem Charakter der Besuchungen, die in der Form nicht abgeschlossen sind, sondern dem freien Gebet sehr weiten Raum und viele Anregungen geben. So enthält jede dieser vierzehn Besuchungen irgend ein Geheimnis oder eine Tatsache aus dem Leben und Leiden des Herrn, angedeutet mit ein paar Worten

und direkt darauf angelegt in beschaulicher Betrachtung ausgedacht und ausgemalt zu werden. Der Sonntagmorgen bringt zum Beispiel nach der Begrüßung des Heilands im Tabernakel die Erinnerung an den Einzug in Jerusalem mit den Worten:

„sonderbar gibe mir deine gnad daß ich diesen Tag mich öfters erinnere deiner liebreichen und fröhlichen Einreitung mit deinen lieben Jüngern und Freunden gen Jerusalem . . . will auch derbey nicht vergessen daß Spotts undt Verachtung so zue Nachts in dieser Stadt hast empfangen.“

Bei solchen bloß angedeuteten Betrachtungspunkten mußte die Seele der Seligen gepackt werden in heiliger Beschauung. Am Abend wird dann noch einmal auf den Betrachtungsgegenstand von der Morgenbesuchung zurückgegriffen. Solcher Gegenstand ist am Montag der Gang mit den Jüngern nach Jerusalem mit der Verfluchung des unfruchtbaren Feigenbaumes und der Predigt des Herrn im Tempel; am Dienstag die Predigt im Tempel und das Wort des Herrn über den Untergang des Tempels und Jerusalems; am Mittwoch Offenbarung des Leidens des Heilandes an seine Mutter. (In der Abendbetrachtung heißt es, daß sie öfter an diesem Tag an das Leiden Jesu und Mariä gedacht hat); am Donnerstag, Freitag und Samstag bilden dann die Ereignisse der Karwoche den Gegenstand der Betrachtung. Bezeichnend für diese Art, in einem gelesenen Abschnitt Anregung zur Beschauung zu suchen, ist auch das Gebet vor der Betrachtung, das am Schluß der Handschrift steht, wohlgeordnet nach den Grundsätzen des asketischen Betens, wie mir scheinen will, sogar nach der damals (1738) eben erschienenen Schola religiosa von P. Sigismund Neudecker O. F. M., und die Tatsache, daß wir nur ein Gebet vor der Betrachtung finden, aber keines nach der Betrachtung. Ich kann mir nicht versagen, dieses Gebet, so charakteristisch für unsere Selige, hierher zu setzen:

„O mein allerliebster, gütigster Gott und Vater! Ich bin da vor Deinem göttlichen Angesicht und bitte demütigst um Deine Hilfe und Gnade, damit ich diese Betrachtung zu Deiner Ehre und zu meinem Heile anstellen könne und daraus nach Deinem göttlichen Willen recht große Frucht ziehe, besonders diese N. N. — Ich bitte, gib mir Dich und mich zu erkennen. Dir und Deinem heiligsten Willen überlasse ich mich. Gib mir Trost und Süßigkeit oder aber Verlassenheit und Geistesdürre: wie Du willst, so geschehe es. — O heiliger Geist, Du mein göttlicher Lehrmeister! Dir übergebe ich meinen Verstand, mein Gedächtnis und meinen Willen. Verfahre damit nach Deinem Wohlgefallen; ich lasse mich Dir als Dein unwürdigstes Lehrkind empfohlen sein. Ich widersage auch allem, was mir während dieser Betrachtung gegen Deinen Willen einfällt, es soll keine Geltung haben. Ich vereinige alles mit

Deinem neiligsten Leiden und fange an, im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes unter Anrufungen der drei hochheiligen Namen Jesus, Maria und Josef. Amen.“ (Kurze Rast S. 5/6.)

Unter den mehr formelhaften Gebeten finden wir auch wieder zwei Gruppen. Die eine sind Gebete aus besonderen Anlässen und Rücksichten, wohl auch nur bei solchen Anlässen gebetet; die andere aber sind Gebete, die sie teils alle Tage, teils verteilt auf die einzelnen Wochentage gebetet haben mag. Die Selige scheint es überhaupt geliebt zu haben, ihre Gebete und ihr religiöses Leben über eine Woche einzuteilen, wie das ja auch andere Heilige taten. Nicht bloß sehen wir das aus den Besuchungen und ihrem Inhalte; wir finden ein solches über eine Woche verteiltes Gebet in der „Auserlesenen Andacht“, Stück neun, gedruckt in Kaufbeuren und in dem in mehrere Teile aufgeteilten Stück acht: „Notwendiger Seelenvorrat“. Ueberhaupt kann die Selige keine Feindin eines durch Ordnung, wenn auch äußere Ordnung zusammengehaltenen mehr formelhaften Gebetes gewesen sein, trotz aller Gnade der Beschauung. Sogar die Besuchungen weisen ja immerhin eine gewisse Ordnung in ihrem Inhalte auf. Aber auch in den gedruckten Gebetszetteln ist mehrmals ein Schema angegeben, wie gebetet werden soll. Auf Stück zehn, einem vierseitigen Zettel ohne Druckort, aber mit den gleichen Lettern und Vignetten, wie die von dem Buchdrucker Starck in Kaufbeuren gedruckten Stücke aufweisen, also vielleicht sogar unter dem Einfluß der Seligen entstanden, finden wir eine Anweisung zum Beten des Morgengebetes:

„Nachdem der Mensch nach seinem Aufstehen sein Morgengebet verrichtet und Gott Dank gesagt für alle in dieser Nacht und Zeit seines Lebens ihm erzeugten Gnaden und Wohltaten, so soll er zunächst eine vollkommene Reue auf seine Sünden erwecken, und einen kräftigen Vorsatz machen, diesen Tag und die ganze Zeit seines Lebens Gott mit keiner Sünde mehr zu beleidigen. Weil aber der Mensch ohne die Gnade Gottes nichts Gutes und zum Heile seiner Seele Verdienstliches wirken kann, soll er Gott gleich darauf demüthig bitten, um sie zu erlangen, einige Vaterunser und Ave Maria dafür sprechen, sich in die heiligen fünf Wunden Christi befehlen und folgende Morgenmeinung machen.“

Der zerrissene Zettel scheint ein von der Seligen mindestens gelegentlich verrichtetes Morgengebet, Stück vier ein Abendgebet gewesen zu sein. Jedenfalls hielt die Selige in ihrem Gebetsleben gute Ordnung.

Wollen wir nun in die Analyse des Betens der Seligen eintreten. Natürlich werden wir uns dabei hauptsächlich auf die von Kreszentias Hand selbst stammenden Gebete stützen und erst in zweiter Linie auf

die gedruckten. Zunächst wollen wir, was die allgemeine Art betrifft, feststellen, daß die Selige eigentlich niemals bloß einen ungeordneten Herzenserguß niederschreibt. Vielmehr erscheinen ihre Gebete alle innerlich geordnet. Ja, ich möchte sogar versucht sein, ein Schema zu finden. Sowohl bei den Besuchungen des Allerheiligsten, wie sonst beginnt das Gebet mit einer Begrüßung des Herrn oder des Heiligen, der angerufen werden soll. Nach der Begrüßung folgt immer eine Aufopferung in den verschiedensten Formen und Worten, wie eben die Liebe und die Tiefe der Andacht der Seligen eingaben. Diese Aufopferung enthält meist einen ethischen Gedanken, einen Vorsatz und einen Akt der Demut, dagegen nicht immer den Gedanken an Sünde und Unwürdigkeit. Bezeichnend mag z. B. folgendes Gebet dieser Art sein:

„Gleich zu Anfang dieses Tages grüße ich Dich, o Jesus, mein himmlischer Bräutigam und Schatz meiner Seele, der Du in dem Liebesgeheimnisse verborgen bist und schenke Dir mein Herz als Morgengabe. Ach, nimm es an und gib, daß ich Dich mit demselben heute und die ganze Zeit meines Lebens über alles liebe; laß mein Herz bei Dir im Tabernakel wohnen, wenn schon ich dem Leibe nach mich entfernen muß, um dem Gehorsam nachzukommen.“

Dann kommt das Ereignis oder der Ausspruch, über den sie nachdenken will. In knappen, lebhaften Skizzen bringt sie das Ereignis in einer Form, daß jedes Wort, jeder Satz den Anhaltspunkt zu längerer Betrachtung und Beschauung abgeben kann. Auffällig ist auch in diesem Teil die Häufung von Namen aus der Heiligen Schrift und Heiligengeschichte in der Art, wie sie namentlich im späteren Mittelalter beliebt war, aber in einer Form, die nicht bloß eine einfache Anrufung der betreffenden Persönlichkeit bringt, sondern auch wieder irgend ein Beiwort, ein Hinweis auf eine Begebenheit, der Anhaltspunkt zur Betrachtung geben kann. Aus der Betrachtung zieht dann die Selige die Konsequenz eines Vorsatzes und gibt nochmals eine Aufopferung, bei der auch wieder die Reue über Sünden merkwürdig zurücktritt und die Bitte, Gott der Vater möge alle Schwächen beseitigen, besonders stark betont wird. Natürlich fehlt der Reuekomplex bei der Seligen nicht ganz; aber auffällig ist, daß er im Gegensatz zur Bitte um Hilfe weniger oft erscheint. Die Selige war eben doch auf der *via illuminativa* und *unitiva*. Diese Hinordnung auf ein Verweilen bei den einzelnen Gebetsteilen zum Zwecke der Weiterführung der Gedanken in Betrachtung und Beschauung tritt überall hervor, so daß wir an-

nehmen dürfen, daß die Selige mit einem solchen Gebete sich länger beschäftigt hat als der Wortlaut selbst etwa vermuten läßt. Es wäre also an die zweite Art des Betens nach dem Exerzitienbüchlein des hl. Ignatius vor allem zu denken. Deswegen haben wir aber noch kein Recht, etwa die Gebete der Seligen als Gebete des Verstandes zu bezeichnen. Die Mystiker pflegen ja als Vorstufen der Mystik vier Arten des Gebetes zu unterscheiden: Das Gebet des Mundes, das Gebet des Verstandes, das Gebet des Herzens und das Gebet der einfachen Beschauung. Die Gebete der Seligen gehören sicher der 3. und der 4. Gruppe an.

Was das Objekt, den Zielpunkt des Gebetes, betrifft, so können wir feststellen, daß die Gebete zu einem Teil direkt an Gott gerichtet sind, und zwar an die heiligste Dreifaltigkeit im allgemeinen. Es ist auffällig, wie sehr die Selige, übrigens im Einklang mit ihrer Zeit, aber viel mehr als unsere Zeit, die heiligste Dreifaltigkeit betont. Wiederholt kehrt am Schluß die Formel: „Das bekräftige ich mit dem glaubwürdigen Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit, des Vaters, des Sohnes, des Heiligen Geistes“. Ganz besonders wird Gott als der Vater hervorgehoben, Jesus als der Bräutigam ihrer Seele, der Heilige Geist, zu dem sie ja eine besondere Andacht hatte; dazu dann natürlich die Gottesmutter, an die allein im Gebetbuch 18 zum Teil sehr lange Gebete enthalten sind. Von den Heiligen verehrt sie vor allem den hl. Vater Franziskus, dann den hl. Franz Xaver, die Hl. Josef und Joachim und Anna. Besonders die Verehrung des Elternpaares der Gottesmutter liegt ihr am Herzen. Im Geheimen Hausarchiv zu München sind noch Briefe erhalten an die Kurfürstin von Bayern, in denen sie immer wieder bittet, der Kurfürst möchte doch in Rom für die Einführung des Festes des hl. Joachim sorgen. So schreibt sie in einem Brief vom 6. Juli 1735 (Im Geheimen Hausarchiv München),

„sie empfehle nochmals dringlichst die Einführung des Festes des hl. Joachim; und wenn die Kurfürstin noch einmal ein ausgearbeitetes memoriale notwendig hätte, dann würde sie es ihr in aller Demut übergeben, damit sie als besondere Verehrerin für Gottes Ehr' Gott und seiner heiligen Mutter und ihres heiligen Vaters Joachim dieses Werk beschleunigen helfe.“

In einem Briefe vom 1. 6. 1736 empfiehlt sie das Fest des hl. Josef der Huld der kurfürstlichen Familie, damit es nicht in Vergessenheit komme. Es sei ihr außerdem eine unaussprechliche Freude, daß das

Fest des hl. Joachim bald gewährt werden würde. Dem hl. Joachim gelten auch einige Gebete in ihrem Gebetbuche, so die in Kaufbeuren selbst gedruckte Nr. 14. Auch sonst wissen wir von einer Reihe von Heiligen, die sie beständig verehrte, darunter vorzüglich den hl. Antonius von Padua und den hl. Judas Thaddäus.

Interessant ist auch der Inhalt der einzelnen Gebete der Heiligen. Bei einer so lebhaften Heiligen, wie, aus ihren Gebeten zu schließen, Kreszentia es war, ist ganz gewiß nicht an einen Mechanismus des Betens zu denken. Das zeigt auch der eigentliche Inhalt der Gebete. Einen breiten Raum im Beten der Heiligen nimmt das Anbetungsgebet ein. Dieses ist nicht bloß eine demütige Huldigung der Seele vor dem großen König des Himmels und der Erde mit den begleitenden Gefühlen der Unwürdigkeit, sondern vielmehr ein ehrfürchtig bewunderndes liebendes Sprechen mit dem Vater im Himmel und Jesus, dem Heiland, liebend, ohne die im Barock so häufig gefallene Grenze zur Verliebtheit zu überschreiten. Kreszentia erwägt den so echt seraphischen Gedanken immer wieder, daß Gott der liebende Vater und Jesus, der liebe Bruder und Bräutigam sei, der die Gegenliebe des Menschen verdient, wie nichts in der Welt. Der hohen Dreifaltigkeit aber gilt alle ihre Anbetung, wie den Heiligen ihre Huldigung gilt. Dabei vergißt Kreszentia auch den Dank an Gott nicht. So werden ihre Gebete Lob- und Liebesgebete, Anbetungs- und Dankgebete. Dagegen tritt wieder das Sühne- und Reuegebet in ganz auffälliger Weise zurück. Das entspricht auch, wie schon einmal angedeutet, ihrer ganzen Einstellung. Kreszentia ist derart erfüllt von der großen Liebe zu Gott, und ist in einem heiligen Beisammensein mit Gott und einer seligen Beschauung Gottes so zufrieden, daß sie Gott bewundert und bittet, daß sie aber verhältnismäßig recht wenig ihre eigene Schwäche und Schlechtigkeit bedenkt. In ihrem ganzen Beten, auch in dem, was sonst an mittelbar Ueberliefertem noch erhalten ist, finde ich diese Tatsache.

Um so stärker treten im Inhalte des Betens zwei Einstellungen hervor, das Beten als eine Erklärung des Willens und dann das Bittgebet. Es ist auffällig, wie überall im ganzen Beten der Seligen der positive Wille irgend etwas zu tun oder zu lassen, sich zeigt, zum größten Teile in rein praktischen spezifizierten Einzelsätzen oder Willensäußerungen. Kreszentia ist eine vorwärts und aufwärts gerichtete Seele; sie schaut wenig zurück. Wenigstens in jener Periode der Entwicklung

ihrer Seele, aus welcher unsere Gebete erhalten sind. Nach den Worten der Biographen war sie ja früher anders. Aber in der Zeit von Ende der Dreißigerjahre bis zu ihrem Tode ist diese Einstellung in ihrem Beten außerordentlich auffallend.

Doch war sich die Selige, bei allem Aufwärtsgerichtetsein, bewußt, daß sie nur mit Gottes Hilfe etwas leisten, etwas erreichen könne und daß diese göttliche Hilfe eben erbeten werden müsse. Darum nimmt in ihrem Beten das Bittgebet einen so breiten Raum ein. In kindlicher Einfalt weiß Kreszentia, daß sie dem Vater und dem Bräutigam alles, was sie will und braucht, ausdrücklich vortragen muß. Im Bitten war sie aber auch Meisterin. Wir finden zunächst die großen allgemeinen Bitten, die immer wiederkehren, um die Liebe des Vaters, um Gnade und Gnadenhilfe und um Festigkeit im Guten. Dazu kommt dann die Bitte um Schutz vor Versuchungen und Anfechtungen, die auch immer wiederkehrt und die Bitte für die Armen Seelen; dieselben verehrt Kreszentia ganz außerordentlich.

Die einzelnen Bitten sind ungewöhnlich mannigfaltig aus praktischer Erfahrung und zeigen soziales Verständnis und nächstenliebende Sorge. Eigene Gebete finden wir um Hilfe in besonderer Betrübniß, um Abwendung einer Not und Gefahr, um Erlangung einer besonderen Gnade, drei Gebete um Abwendung von Ungewittern, eines gegen unreine Versuchungen. Von der großen Anzahl einzelner in den Gebeten enthaltenen Bitten seien hervorgehoben die Bitten für die katholische Kirche, um Gnade und Hilfe für die Stände der Kirche, für „Predigten, Schriften, herausgegebene Bücher“, für Andachtsübungen, um Vertilgung aller Ketereien und Verbannung aller bösen Geister, um Bekehrung der Sünder und Erlösung der Seelen im Fegfeuer, für die Erhaltung der christlichen Länder und des Römischen Reiches, für Verbreitung tiefer Religiosität bei den Bewohnern der Länder, für einen beständigen Frieden, um Abwendung aller Krankheiten, Hungersnöte, Empörungen, Zwiespalt und Streitereien unter den christlichen Fürsten, um Behinderung der Räuberei, Keterei, Ungerechtigkeit und „alles eigenen Gesuches“, der Unterdrückung der Armen, Witwen und Waisen. Ein besonderes Anliegen in ihren Bitten ist ihr auch die Mode: „Nehme hinweg und vertilge alle freche Kleyder-Pracht, welche layder wider die alte Ehrbarkeit so erschrecklich eingerissen ist.“ Auch findet sich wiederholt die Bitte, Gott möge abhelfen der

Unmäßigkeit und unverantwortlichen Verschwendung in Speise und Trank, allem Fluchen und aller Gotteslästerung, Zauberei, Wucherei, der Geilheit der Jugend, dem Geiz der Alten, dem Betrug bei den Kaufleuten und Handwerkern, dem Uebermut der Reichen. Schon diese Auswahl zeigte, daß Kreszentia die Seelennöte des christlichen Volkes kennt und daß ein sozialer und seelsorglicher Zug in ihrem Beten, in ihrer ganzen Seele liegt. Kreszentia will nicht nur mit ihrem Bräutigam allein sein in holder, seliger Verzückung; sie will bei ihm helfen, wo sie durch ihr Bitten helfen kann in Kirche und Volk.

Damit sind wir nun schon angelangt beim letzten und wichtigsten, was uns im Beten der Seligen interessiert und das ist die religiöse Gedankenwelt ihres Betens, ihre religiöse Gesamteinstellung. Natürlich können wir nicht die ganze religiöse Gedankenwelt darstellen, eine solche Arbeit würde sich zu einer Biographie ausweiten und könnte wohl kaum besser getan werden, als sie von dem der Seligen kongenialen P. Ignatius Jeller gemacht wurde. Vielmehr soll nur die religiöse Gedankenwelt aufgezeigt werden, die sich aus dem Beten der Heiligen entnehmen läßt. Dabei läßt sich nun folgendes feststellen: Die heiligste Dreifaltigkeit ist die große Gottheit, die der Mensch in Demut verehren und anbeten soll. Die allerheiligste Dreifaltigkeit als solche ist der Herr und Eigentümer von allem, auch vom Menschen und diese heiligste Dreifaltigkeit vertritt auch Recht und Ungerechtigkeit gegenüber den Menschen. Das mysterium tremendum liegt in der heiligsten Dreifaltigkeit. Darum ist der Mensch so unendlich klein ihr gegenüber und verschwindet ganz und darum kann der Mensch nichts anderes tun als in tiefster Ergebenheit vor dieser heiligsten Dreifaltigkeit knien und sie anbeten alle Zeit. Eine unio mystica mit ihr gibt es für Kreszentia nicht.

Ist diese heiligste Dreifaltigkeit das unendlich Erhabene, das Unnahbare, an das der Mensch nur heran darf in der Tugend der demütigen Gottesverehrung, so sind die einzelnen Personen der heiligsten Dreifaltigkeit dem Menschen viel näher. Gott ist zunächst der Vater, der Gültige, bei Kreszentia fast nie, außer in fremden, von anderen übernommenen formelhaften Gebeten, der König. Es ist merkwürdig, daß Kreszentia, doch lebend in der Zeit des Absolutismus und bekannt mit vielen Fürstlichkeiten, das Bild von Gott-Vater als dem König so wenig benutzt. Sie stellt sich höchstens die „thronende Dreifaltigkeit“ vor,

aber nicht Gott Vater auf dem Thron. Sie spricht auch nicht davon, daß sie sich vor Gott Vater auf die Knie werfe oder ähnlich. Vielmehr erklärt sie ihm nur: „Ich bin da; ich bin vor deinem Angesicht und bitte Dich“ usw. Er ist ihr der allerliebste Vater, der gütigste Gott und Vater und dergleichen mehr. Immer finde ich in den Gebeten der Seligen die gleiche Einstellung. Vor diesem gütigen Vater, der ihr immer hilft, auch gegen die Sünden hilft, kann sie immer weilen; sie ist sich seiner Gegenwart bewußt oder vielmehr macht sich diese Gegenwart immer bewußt. Kreszentia kannte ganz gewiß nichts von der „Übung der Vergegenwärtigung Gottes“ und dem „Wandel in Gottes Gegenwart“. Aber aus allen ihren Gebeten wie übrigens aus allen Lebensbeschreibungen, namentlich aus den Aufzeichnungen des schon genannten Klosterbeichtvaters Ott geht ganz auffällig hervor, daß sie sich der Gegenwart Gottes bewußt war, daß sie die Vergegenwärtigung auf das praktischste und lebhafteste übte. Und zwar übte sie diese nicht bloß als die mehr verstandesmäßige Tugend der guten Meinung; ihr ist Gott der Vater bildhaft gegenwärtig; sie erlebt ihn; sie fühlt, sie sieht ihn, so daß sie ganz unter seinen Augen lebt. Gott also, der in allem Helfende, alles verzeihende, gütige Vater, der Menschenseele ganz besonders nahe stehend, das ist die erste Person der unnahbaren Dreifaltigkeit.

Ebenso persönlich und persönlich nahe und in bestem Sinne menschlich empfindet sie die zweite Person Gott, den Sohn. Auch ihm ist sie nahe mit ihrer ganzen Seele und ihrer ganzen Liebe. Und wenn sie ihn grüßt, dann tut sie es nur zu Anfang mit einem kurzen, formelhaften Gebet. Dann aber ist er sofort der Geliebte ihrer Seele, mit dem sie persönlich spricht. Und zwar liebt sie den Heiland vorzüglich in zwei Formen: als das Christkind und dann als den Bräutigam ihrer Seele. Mit welch herzlichen, in glücklicher Liebe strahlenden Worten weiß sie zum Christkind, „zum kleinen Kindlein Jesu, dem großen Gott“ zu reden. Das ist das große Geheimnis im Kinde Jesus: Zugleich zu sein „das holdselige, das herzallerliebste, das allerschönste, das honigfließende Kindlein“ und der Seligmacher, der Blutbräutigam, der sterben muß. Neben der mehr mütterlichen Seite der Liebe gilt dem Heiland auch die bräutliche Liebe. Für Kreszentia war, mindestens in den Jahren, aus welchen uns die schönen Gebete erhalten sind, der *ἑρὸς γάμος* etwas Selbstverständliches; sie war mit ganzer Seele auf

der via unitiva und weiß nichts anderes, nichts glücklicheres, als daß Jesus der Bräutigam ihrer Seele sein darf. Er ist ihr „Bräutigam, ihr Seelenschatz, ihr Geliebter, ihr Herzenskönig“, und was eben die heilige Liebe noch alles eingibt. Sie denkt in ihm und von ihm aus sieht sie alles; denn „Dein heiligster Wille ist mein sicherer Führer und ohne den verlange ich nichts, o mein liebster Jesus“. Die Gedanken und Bilder, mit denen in ihren Gebeten Kreszentia ihren Bräutigam umkleidet, sind die in der Mystik gebräuchlichen, ohne die oft nahe an das Erotische und Sexuelle herankommenden Uebertreibungen einer falschen Mystik oder des Pietismus. Dabei ist ihr Jesus vor allem der Erlöser, der Heiland, der sie den sicheren Weg zur heiligsten Dreifaltigkeit führt, der Sohn des Vaters, bei dem^{er} zu sein unendliches Glück bedeutet. Dagegen tritt der Gedanke an Jesus als^{er} den ewigen Richter völlig zurück. Auch die Leidensmystik ist nicht so ausgeprägt, wie man etwa bei einer mittelalterlichen Mystikerin finden würde oder auf Grund ihrer franziskanischen Einstellung erwarten dürfte. Gewiß, sie kannte das Leiden ihres Bräutigams und erlebte es mit. Aber der leidende Heiland ist nicht das, was am tiefsten in ihrer Seele lebt, sondern der liebende, gütige Heiland. In zwei Formen verehrt sie ihn, in der Form der Herz-Jesu-Andacht und im heiligsten Sakrament. In der Form der Herz-Jesu-Andacht mag ihr freilich manches Wort ent schlüpfen, das wir heute als übertrieben, als spielerisch empfinden. Ja, das Herz-Jesu-Gebet mit dem Herzenstausch (Stück 2) kommt uns Heutigen geradezu geschmacklos vor. Doch muß man sich daran er- innern, daß wir ja im Barock stehen und das Barock auch solche Dinge liebte. Wenn man sich ganz in die religiöse Zeitlage hineinversetzt, muß man sich im Gegenteil wundern, wie gut es Kreszentia verstand, sich von der Unechtheit mancher barocken Frömmigkeit frei zu halten. Kreszentia bleibt immer natürlich, auch im Uebernatürlichen, konkret auch in den höchsten Sphären erhabenster Religion. Vor allem aber findet Kreszentia ihren Bräutigam im heiligsten Sakrament. Dieses Sakrament ist die Großtat der Liebe Gottes zu den Menschen; da kann Gott mit dem Menschenkind und das Kind mit dem Vater zusammen- sein. Da kann die Seele sich aussprechen vor ihrem Bräutigam, ihn sehen, wenn auch verborgen ihn in der Nähe auch körperlich fühlen, und da kann die Seele auch hören, was der Bräutigam sagen will, seine Wünsche und Befehle, aber auch seine eigenen Liebesversicherungen

vernehmen. Vor dem heiligsten Sakrament zu weilen ist ihr höchster Genuß und himmlische Seligkeit, weil eben das Beisammensein mit Gott im Himmel hier schon antizipiert ist. P. Jeiler (Seite 156—182) schildert so tief verstehend die Verehrung und Liebe der Seligen zum Tabernakel, daß ich wirklich nichts hinzuzufügen habe.

Der Heilige Geist tritt in den von mir durchgearbeiteten Gebeten der Seligen ganz merkwürdig zurück. Wir sind ja sonst gewöhnt, uns nicht daran zu stoßen, wenn der Heilige Geist weniger verehrt und angebetet wird. Er ist so vielen Menschen der vergessene, der unbekannte Gott. Bei Kreszentia aber ist das merkwürdig, wenn man weiß, welche Rolle in ihrem Leben und auch beim ersten Seligsprechungsprozeß die Verehrung des Heiligen Geistes spielte. Zwei eigene päpstliche Schreiben vom 17. Mai 1744 und vom 1. Oktober 1745 handeln von der Art der Verehrung des Heiligen Geistes durch Kreszentia und von bestimmten Bildern, die nach einer ihr gewordenen Vision durch die Oberin des Klosters hergestellt wurden. Es scheint mir, daß in der Zeit, aus der die mir vorliegenden Gebete stammen, Kreszentia ihre Art, den Heiligen Geist (in Gestalt eines Jünglings) zu verehren auf den Wunsch der Kirche hin bereits aufgegeben hatte. Jedenfalls kann ich nur wiederholen, daß vom Heiligen Geiste und ihrer Einstellung zu ihm aus den Gebeten selbst wenig oder nichts zu finden ist. Daß das Aufgeben einer religiösen Vorstellung für die Selige kein kleines Opfer war, können wir uns ja wohl denken. Im übrigen vergleiche man Jeiler a. a. O., Seite 183 ff.

Die Gottesmutter nimmt in ihrem religiösen Denken auch einen wichtigen Platz ein. Sie ist die Mutter im Hause Gottes; sie ist die „Mutter meines Bräutigams“; sie ist die Helferin, die betet, wenn man nicht mehr beten kann, die „bittet, wenn wir nichts mehr erreichen“ und die Heiligen helfen ihr bitten, wenn „sie am Tische des Vaters sind“.

Es wäre noch ein Wort zu sprechen über die Aufgabe der Menschen auf Erden. Da denkt Kreszentia nicht anders, als daß Gott einfach jedem seine Aufgabe stellt und die muß er erfüllen. Wer Gott liebt, wird sich ihm auch unterwerfen, ohne daß er es merkt, sagt sie einmal. Man darf freilich nicht bloß den Vater und den Sohn für sich allein haben wollen. Alle Menschen sind ja von Gott geschaffen und man muß ja den Brüdern und Schwestern helfen, wo man kann. Aber zuerst muß man seine eigene religiöse Aufgabe erfüllen, eben das, was

einem Gott sagt. Aus diesem Gedanken heraus ist auch die für Kreszentia so selbstverständliche religiös-soziale Einstellung zu begreifen. Ueber die allgemeine Menschheitsaufgabe macht sie sich weiter keine Gedanken; nur die große Liebe, die müssen die Menschen suchen und zwar ganz. Dann ist alles recht. Der heiligsten Dreifaltigkeit dienen, Gott den Vater und Gott den Sohn aber lieben, das ist Kreszentias religiöse Grundeinstellung, wie sie sich auch aus ihrem Beten ergibt.

Und diese Grundeinstellung finden wir in allem. Kreszentia ist in ihrem Beten eine Selige, die auch unserer heutigen, oft so naturhaft denkenden, so auf Rationalisierung und Rationalismus eingestellten Zeit Vorbild sein kann. Denn sie hat in ihrem Beten das, was wir auch brauchen: die Echtheit der Religiösität, die Ehrlichkeit des Willens, das Praktische des Blickes, die Natürlichkeit und das Herzlich-Gemütvolle in ihrem ganzen Wesen. Sie hat vor allem das, was allein nottut, die vollkommene Liebe, liebend Gott aus allen Kräften der Seele und den Menschen um Gotteswillen.

Maria von Osterwijk und ihre Schrift

„Der rechte Weg zur evangelischen Vollkommenheit“

Von A. Möllmann

Oft wird es dem Leser mystischer Schriften schwer, die Grenzlinie zu bestimmen, wo nur die göttliche Inspiration den Inhalt der Erkenntnisse und Gesichte ausmacht und spekulatives Wissen von diesen Dingen und Vertrautheit mit der Hl. Schrift und Liturgie nur form- und gestaltgebend, nicht aber inhaltgebend mitgewirkt haben. Je weniger die Seele durch ihre natürlichen Fähigkeiten Eigenes, Individuelles mit der Einwirkung Gottes vermischen kann, desto ursprünglicher und klarer tritt uns das Wirken Gottes in der Seele vor Augen. Infolge des inneren Lichtes unterscheidet nach einiger Erfahrung die begnadete Seele selbst meist leicht und schnell eine durch unmittelbare Einwirkung Gottes vermittelte Erkenntnis von einer solchen, die auf Eigenbetätigung des Verstandes, des Gedächtnisses und der Phantasie beruht. Diese Sicherheit in der Beurteilung des Charakters solch innerer Vorgänge teilt sich aber nicht dem Leser mit, und er forscht oft kritisch, wo gewöhnliche Gebetsweise und außerordentliche mystische